

Tanztheater Pogoensemble

Ein Reigen voller skurriler Bilder

FRIEDRICHSHAFEN - Mal strecken die drei Akteurinnen ihre Glieder steif wie Schaufensterpuppen von sich, mal zucken und krümmen sie sich wie unter Elektroschocks. Weit abseits des Üblichen bewegt sich das Pogoensemble aus Köln, das mit seinem Tanztheaterstück „Ja, ja, der Jodok“ im Kiesel im k42 in Friedrichshafen gastiert hat.

Von unserer Mitarbeiterin
Christel Voith

Seit 2001 bilden Dilan Ercken und die Schwestern Denise und Tessa Temme, die an der Deutschen Sportschule Köln mit Schwerpunkt Kreativität studiert haben, das Pogoensemble. „Pogo“ bedeute „Bewegung bar jeder Grazie“, diese Definition habe sie spontan zu ihrem Namen geführt. Denn mit Grazie hat ihre eigenwillige Tanzsprache gewiss nichts zu tun, viel aber mit Improvisation.

Laut einer Kritikerumfrage zählt das Ensemble zu den besten Nachwuchs-Choreographen. Mit dem in Friedrichshafen getanzten Stück „Ja, ja, der Jodok“ wurde das Trio beim dritten Internationalen Choreographie-Wettbewerb in Ludwigshafen mit dem zweiten Preis der Jury und dem Publikumspreis ausgezeichnet. Wer je Peter Bichsels „Kindergeschichten“ gelesen hat, weiß, dass seine Erzählung vom imaginären und doch allgegenwärtigen „Onkel Jodok“ Pate gestanden hat. Denise und Tessa Temme hätten sie als Kinder auf Kassette bekommen, beim Räumen wiederentdeckt und ihre Choreographie dazu entwickelt, so die Hintergrundgeschichte.

Windungen zum Text

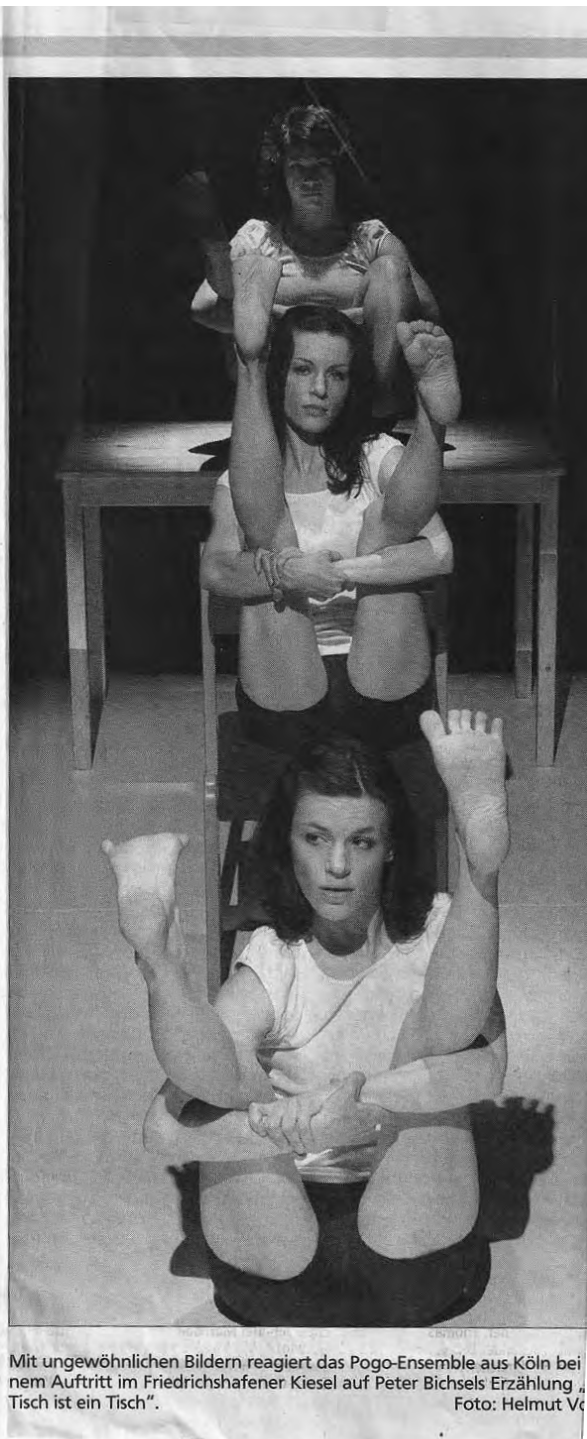
One – two – three – four – Musik. In einer Reihe hocken die drei hintereinander, die Erste auf dem Boden, die Zweite auf einem Stuhl, die Dritte auf einem Tisch dahinter. Um die emporgestreckten Beine haben sie die Arme geschlungen, langsam bewegen sich einzelne Zehen, die Augen

folgen ihnen. Text setzt ein, aus dem Lautsprecher spricht Peter Bichsel mit unverkennbarem Schweizer Akzent seine Geschichte „Ein Tisch ist ein Tisch“. Ein Spot beleuchtet die hintere Akteurin, langgezogene Akkordeontöne begleiten sie, als sie sich auf dem Tisch windet, ihn umschlingt, sich dreht und wendet, als fände sie keine Ruhe.

Nacheinander bewegen sich die beiden anderen auf dem Stuhl, am Boden, immer skurriler, je weiter Peter Bichsel in seiner Sprachmelodie fortschreitet: „Am Mann blieb der alte Fuß lange im Bild läuten, um neun stellte das Fotoalbum, der Fuß fror auf.“ Den Satz – „Er hatte jetzt eine neue Sprache, die ihm ganz allein gehörte“ – könnte man fast auf den Tanz der Frauen beziehen, wäre er nicht so traurig, denn Peter Bichsels alten Mann kann am Ende keiner mehr verstehen, er verstummt ganz.

Zwiesprache mit Puppen

Bevor sie zur Geschichte „Jodok lässt grüßen“ wieder auf die Tanzfläche kommen, malt ein Video schwarze Spritzer auf die weiße Fläche, wie Quallen wandern die Spritzer darüber, malen flüchtige Zeichen, die sich wieder auflösen. Die Tänzerinnen haben jetzt drei aufgeblasene Puppen dabei, in der Hocke gehen sie um sie herum, legen sich wie steife Schaufensterpuppen daneben, schauen sie an, als hielten sie Zwiesprache. Während Bichsel seinen Text spricht, tauchen die Bewegungen in den Fluss der Sprache, verselbständigen sich in Endlosschleifen, die „OOOs“, die der fiktive Großvater im Namen Jodok liebt, werden zu Zuckungen, zu Grimassen. Techno löst den Text ab, die Frauen, ziehen ihre elastischen Röcke übers Gesicht, immer unwirklicher werden die synchronen oder zeitversetzten Bilder, werden Skulpturen in blauem Licht. Der Unfallbericht „waren auf dem Jodok tot“ wiederholt sich, wieder und wieder stoßen die Puppen zusammen, bis der Text zu Ende kommt, die Luft aus den Puppen ausgelassen wird. Kaum zu glauben, dass nur 40 Minuten vorüber sind.



Mit ungewöhnlichen Bildern reagiert das Pogo-Ensemble aus Köln bei nem Auftritt im Friedrichshafener Kiesel auf Peter Bichsels Erzählung „Ein Tisch ist ein Tisch“.
Foto: Helmut V